

Zur Überlieferung des Stimmer-Bildnisses

Autor(en): **Falk, Tilman**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Überlieferung des Stimmer-Bildnisses

von TILMAN FALK

Alte Quellen berichten uns von zwei authentischen Selbstbildnissen, die Tobias Stimmer von sich in verschiedenen Lebensphasen schuf und die beide als mehr oder weniger verloren gelten müssen:

1. Eine Selbstdarstellung innerhalb der Fresken des Hauses zum Ritter in Schaffhausen, entstanden um 1570 und daher den dreissigjährigen jungen Maler vorstellend.¹
2. Ein weiteres Selbstporträt, das Stimmer innerhalb des Zyklus von Malereien im Baden-Badener Schloss, also um 1583, gegen Ende seines kurzen Lebens schuf. Von ihm ist lediglich bekannt, dass Peter Paul Rubens eine Kopie besass und diese wiederum für einen geplanten, jedoch nie ausgeführten Stich – als Gegenstück eines Bildnisses des Lucas van Leyden – sorgfältig umzeichnete.² Während Rubens' Skizze des Leydener Malers sich erhalten hat³, ist bedauerlicherweise seine Stimmer darstellende Zeichnung, die noch in Auktionskatalogen des 18. Jahrhunderts beschrieben wird, ebenso wie ihr Vorbild verschollen.

Hinzu kommt, als Entdeckung der neuen Kunstwissenschaft, aber in der Provenienz nicht weiter zurückzuerfolgen, das wohl richtig als Wiedergabe des eigenen Kopfes gedeutete kraftvolle Aquarell eines jungen Burschen in Donaueschingen.⁴ Es bildet jedoch eher eine Ausdrucks- oder Charakterstudie als ein Porträt üblicher Art, die physiognomischen Einzelheiten eher verbergend als enthüllend, und braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen.

Von dem Maler selbstbildnis am Haus zum Ritter war bekannt, dass es nach 1665 bei der damaligen Restaurierung bzw. Übermalung durch ein Porträt des barocken Restaurators ersetzt wurde. Was bei dem Versuch der Aufdeckung und Rettung der ursprünglichen Fresken in unserem Jahrhundert an dieser Stelle zutage trat, muss uns vom Augenschein her fragmentarisch und fragwürdig vorkommen. Dennoch hat MAX BENDEL in einem eigenen Aufsatz das Ergebnis der Wiederherstellung als grosse Überraschung und sicheres Zeugnis gefeiert.⁵ Sein Enthusiasmus führte ihn so weit, dass er sogar das radierte Stimmer-Bildnis, welches Conrad Meyer 1675 in seiner verdienstvollen Zusammenstellung von sechs Schweizer Künstlerbildnissen Joachim von Sandrart für dessen «Teutsche Academie» lieferte (Abb. 1)⁶, als authentisch ablehnte. Er publizierte dabei als vermutliche Vorstudie der Radierung eine gleichzeitige, viel grössere Zeichnung aus dem Künstlerbuch in Zofingen, die eine wesentlich spätere Unterschrift (wohl 19. Jahrhundert) als Selbstbildnis Stimmers proklamiert.⁷ Dieses Blatt, das in seiner Härte der Linien und Starre des Ausdrucks kopienhaften Charakter trägt, führte Bendel (mit dem Datum 1675 der Radierung

im Auge) in seiner späteren Monographie auf das nach 1665 aufgesetzte barocke Malerbildnis der Schaffhauser Fresken zurück.

In der Tat ist die Zofinger Zeichnung Kopie, und das Original dazu befindet sich in einem materialreichen Konvolut von Conrad Meyer-Zeichnungen des Zürcher Kunsthause (Abb. 2).⁸ Es ist ein überraschend grosses, Feder und Spitzpinsel kombinierendes Brustbild in der gleichen Richtung nach links wie Freskenreste, Radierung und Zofinger Blatt, mit herausgewandtem «Selbstbildnis»blick. Während vom Kragen abwärts Lavierung überwiegt, ist das Gesicht in sorgfältiger, stechermässiger Manier herausgearbeitet. Besonderen Wert erhält nun die Meyer'sche Unterschrift:

«Bildtnus deß kunstberühmbten Mahlers
Hr. Tobie Stimers von Schaffhaußen. /
gezeichnet in Schaffhaußen A° 1648.
durch Conrad Meyer von Zürich.»

die nicht nur Zeichner und Dargestellten bestätigt, sondern auch das überraschend frühe Datum 1648 bringt.



Abb. 1 Bildnis des Tobias Stimmer. Radierung von Conrad Meyer, 1675. Ausschnitt, 106×101 mm. Illustration aus: Joachim von Sandrart, «L'Academia Todesca...Teutsche Academie». Nürnberg 1675, Bd. 1, nach S. 254 (FF).



Abb. 2 Bildnis des Tobias Stimmer. Von Conrad Meyer, 1648. Feder und Pinsel, grau laviert, 427×288 mm. Kunsthau Zürich, Graphische Sammlung.

Bei einem Lokaltermin dieses Jahres konnte Meyer jedenfalls noch nicht das barocke Fresko vor Augen haben. Andererseits entsprechen Gewandung und Pose des Malers auf der Zeichnung keineswegs dem zu erwartenden Stil um 1570; sie sind ganz eindeutig zu barocker Kostümierung und höfischer Eleganz gesteigert,

etwa in der Art der Malerbildnisse in van Dycks «Iconographie». Hier beginnen die Zweifel, was wohl Conrad Meyer, der auch Holbein-Vorbilder stilgerecht oder wenigstens kenntlich wiederzugeben verstand, in Schaffhausen als Vorlage benutzte. Die physiognomischen Züge und der Habitus (kurzer Haarschnitt, weitgehen-

de Bartlosigkeit, grüblerischer «Melancholiker»blick) widersprechen meines Erachtens den Aussagen der übrigen Stimmer-Bildnisse keinesfalls (vgl. dazu auch das Skizzenbuchblatt aus Darmstadt⁹). War das Fresko so vergangen, dass Meyer nur den vom Dachvorsprung eher geschonten Kopf rekonoszieren konnte und mit einer Büste eigener Erfindung versah? Oder lag ihm ein ganz anderer, gezeichneter Urtypus vor, der sich, altdeutscher Tradition gemäss, im wesentlichen auf den Kopf beschränkte?

Zweck dieser Zeilen ist es lediglich, auf die Zeichnung Conrad Meyers, die bisher unbeachtet blieb, und ihre dokumentarische Unterschrift hinzuweisen. Trotz ihrer anscheinend klaren Aussage bleiben Fragen offen. Mir scheint die Tatsache, dass Stimmer

dargestellt ist, selbst nur im Vergleich zu grosser Nase und Mundpartie des ruinösen Freskos so unausweichlich, dass auch das Abbild bei Sandrart (Abb. 1), das durch die Glättung der Umrisse und die Reduzierung des Kopfes auf eine Eiform erstaunlich an Lebendigkeit verliert, zu rehabilitieren ist.

In Schaffhausen dürfte man sich, nur zwei Generationen nach des berühmten Künstlers Tod, durch die zahlreichen Nachkommen der Familie seines Aussehens noch bewusst gewesen sein. Und für Conrad Meyer, der auch in seiner Landschaftsschilderung einen nüchternen Blick und bemerkenswerte Sachtreue und Zuverlässigkeit bewies¹⁰, wäre der Verdacht einer bewussten patriotischen Verfälschung höchst unwahrscheinlich.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Spätgotik am Oberrhein – Tobias Stimmer 1539–1584*, Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum Basel 23.9.1984–6.1.1985, S. 35ff. (mit weiterer Literatur).
- ² FRITS LUGT, *Rubens and Stimmer*, in: *The Art Quarterly* 6, 1943, S. 99ff.
- ³ Im Institut Néerlandais, Paris. Siehe: *Dessins Flamands du dix-septième siècle*, Katalog der Ausstellung London/Paris/Bern/Brüssel 1972, Nr. 81, pl. 37.
- ⁴ FRIEDRICH THÖNE, *Tobias Stimmer. Handzeichnungen*, Freiburg i.Br. 1936, Nr. 57. – Stimmer-Katalog Basel 1984 (vgl. Anm. 1), Nr. 195 mit farbiger Abb. 12.
- ⁵ MAX BENDEL, *Tobias Stimmers Selbstbildnisse*, in: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* NF 28, 1926, S. 119ff. – Auch: MAX BENDEL, *Tobias Stimmer*, Zürich 1940, S. 43f.
- ⁶ In: JOACHIM VON SANDRART, *L'Academia Todesca...Teutsche Academie der Edlen Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste...*, Nürnberg 1675, II. Theil III. Buch, Tafel FF nach S. 254 (Stimmer: rechts oben).
- ⁷ MAX BENDEL (vgl. Anm. 5), S. 121f. und Taf. II.
- ⁸ Feder und Pinsel, grau laviert, 427×288 mm. Zürich, Kunsthaus, Graphische Sammlung, Konvolut 0 25, fol. 38. – Für Angaben zum Blatt und die Erlaubnis zur Reproduktion danke ich Frau Dr. U. Perucchi und Herrn Dr. B. von Waldkirch. – Über den Verbleib der (seitenverkehrten) Version, die AUGUST STOLBERG, *Tobias Stimmer*, Strassburg 1905, als Frontispiz publizierte, ist mir nichts bekannt. Sie kann – auch wenn die Abbildung versehentlich seitenvertauscht wurde – mit keiner der anderen Versionen identisch sein, zumal das Zürcher Blatt bereits 1840 geschenkt wurde.
- ⁹ Stimmer-Katalog Basel 1984 (vgl. Anm. 1), Nr. 206, Abb. 224.
- ¹⁰ Vgl. etwa: *Alpenreise 1655. Conrad Meyer und Jan Hackaert*, Ausstellungskatalog der Zentralbibliothek Zürich, Helmhaus Zürich, 1979 (hrsg. von GUSTAV SOLAR).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Abb. 2: Kunsthaus Zürich